

Daniel Eggenberger  
und Maria Solèr  
(links neben ihm)  
mit Betagten und  
Kindern vor der  
mobilen Krippe  
in Zürich.

# Jung und Alt, gemeinsam stark

Er soll Menschen jeden Alters zusammenbringen – der **Prix Génération**. Drei Anwärter auf diesen neu geschaffenen Förderpreis stellen ihre Ideen vor.

Text **Marianne Fehr** Fotos **Stefan Walter**

Die alte Frau kann nicht verstehen, warum ihr keiner über die eisige Strasse hilft. Früher war alles besser, seufzt sie. Der Teenager mit der Irokesenfrisur ärgert sich über den Senior, der ihn entsetzt anstarrt. Solche Szenen kommen vor im Alltag. Aber steht es deswegen schlimm um das Zusammenleben der Generationen? Nein, sagt der Zürcher Soziologie-Professor François Höpflinger, 65. Der Forscher stellte fest, dass sich die Beziehungen innerhalb der Familien in den letzten 40 Jahren sogar verbessert haben. Ausserhalb der Familie, so heisst es aber im «Sozialbericht 2012» vom Kompetenzzentrum Sozialwissenschaften, «leben die Generationen weitgehend aneinander vorbei».

Dies ist einer der Gründe, warum die Stiftung Generationen-Dialog der Versicherung AXA den «Prix Génération» ausgeschrieben hat – gemeinsam mit dem HUB Zürich, einer Unternehmung, die neuen Firmen den Start ins Leben erleichtert.

Laut Therese Van Laere, Geschäftsführerin der Stiftung, soll der Förderpreis

dazu beitragen, «diffuse Ängste zwischen den Generationen abzubauen». AXA und HUB suchten Projekte, «die den Austausch, das Lernen und die Begegnung unterschiedlicher Generationen fördern». Dem Gewinner winkt ein Preis von über 50 000 Franken.

Dass sich Jung und Alt gut vertragen, wird in Zukunft wichtiger denn je, denn die Menschen werden immer älter. Waren 1960 zwei Prozent der Schweizer über 80 Jahre alt, sind es 2010 fünf Prozent, und 2040 werden es schon zehn Prozent sein.

Mit generationenübergreifenden Massnahmen ist in der Schweiz schon viel getan worden. In Primarschulklassen sitzen etwa mancherorts ältere Menschen, die schwächere Schüler unterstützen; in einem Zürcher Geschäft verkaufen Junge zusammen mit Rentnerinnen deren selbst gestrickte und selbst entworfene Kleider. Gerade in der Wirtschaft ist es stimulierend, wenn die Erfahrungen der Älteren und das Know-how der Jüngeren zusammenkommen. François Höpflinger: «In den USA hat man festgestellt, dass die ►►



**Daniel Eggenberger, 49, Pädagoge, und Maria Solèr, 49, Mathematikerin, aus Zürich**

Daniel Eggenberger liebt Zirkuswagen. «Sie wecken in mir Fantasien von Abenteuer, Freiheit, Herumreisen», sagt er. Mit seiner Geschäftspartnerin Maria Solèr liess er sich einen bauen – blau und rosa wie aus dem Märchen. Doch Eggenberger und Solèr führen damit nicht in die weite Welt: Ein Traktor zog den Wagen auf das Areal des Pflegeheimes Realp in Zürich. Hier steht er seit dem vergangenen Spätsommer und beherbergt ganztags Kinder zwischen zwei und fünf. Die Kinder dieser Krippe namens Kita-Mobil toben oft im Freien herum. «Der Bezug zur Natur ist uns wichtig», sagt Daniel Eggenberger. Ebenso wichtig ist ihm, dass die Kinder mit den alten, stark pflegebedürftigen Menschen zusammenkommen. Treffen die Kinder die Senioren im Park an, winken sie ihnen fröhlich zu. «Und die Heimbewohner strahlen übers ganze Gesicht», erzählt Daniel Eggenberger. Die Partnerschaft mit dem Diakoniewerk Neumünster, die das Pflegeheim führt, ist für ihn ein Glücksfall. Denn die Kinder und ihre Betreuerinnen können auch Infrastrukturen des Heims nutzen – WCs, die Cafeteria, Gemeinschaftsräume. Die Kinderbetreuerinnen erzählen Kindern und Senioren Geschichten. Zur Adventszeit bastelten sie gemeinsam Engelsflügel. «Das schafft Nähe und Kontinuität», sagt Daniel Eggenberger. Bereits steht ein zweiter Zirkuswagen bereit, ein dritter und vierter sollen folgen. Auch für sie suchen Eggenberger und Solèr eine Partnerschaft, gerne wieder mit einem Altersheim. Denn sie sind von ihrem Pilotprojekt überzeugt: «Es ist menschlich. Hier herrscht Offenheit. Und die Beziehungen zwischen den Kindern und den Betagten können organisch wachsen.»



**Doris Neuhäusler, 43, Betriebsökonomin aus Zürich**

Eine Mutter sucht sofort jemanden, der für einen Tag ihr krankes Kind betreut. Ein Junger möchte wissen, wie er zur Kletterhalle findet. Eine Seniorin wünscht sich Gesellschaft. Alle drei wohnen in einer Agglomerationsgemeinde, wo sich die Leute kaum mehr kennen und viele Pendler arbeiten. Wird das Projekt von Doris Neuhäusler realisiert, tragen die drei ihr Anliegen zum Quartierkiosk. «Er ist von morgens früh bis 22 Uhr geöffnet und dient auch als Treffpunkt», sagt Doris Neuhäusler. Hier können der Junge, die Mutter und die Seniorin nicht nur Zeitungen kaufen, sie erhalten auch Auskünfte über das Leben im Quartier und erfahren, wen sie für welche Dienstleistung anfragen können. Denn die Kioskbetreiber haben lokale Informationen zusammengetragen. Sie geben Tipps und vermitteln Adressen. In einem angrenzenden Raum arbeiten tageweise Leute – eine Modedesignerin, ein Informatiker vielleicht –, die normalerweise zu Hause werkeln und zur Abwechslung gerne unter Menschen sind. Auch sie engagieren sich im Kiosk. Doris Neuhäusler will den Zusammenhalt zwischen Menschen und Generationen in Vorortquartieren fördern. «Dort leben die Menschen oft in Anonymität. In einem Wohnblock können die Leute kaum die Namen von vier Nachbarn nennen», sagt sie. «Kennen sich die Quartierbewohner, wächst auch die Sicherheit in ihrem Viertel, und das Leben wird für alle besser.»



Schaltstelle Quartierladen: Doris Neuhäusler will Kioske beleben.

Erfolgs- und Überlebenschance einer Firma viel grösser ist, wenn Jungunternehmer von älteren Personen beraten werden.» Deshalb findet er auch den «Prix Génération» eine gute Sache.

Dreizehn Innovative haben ihre Projekte bereits eingereicht. Drei stellen wir hier vor: Annina Spirig und Martina Vo-

gel, die Trampassagiere zum Sprechen bringen wollen. Doris Neuhäusler, die Vorortgemeinden aufleben lassen möchte. Daniel Eggenberger und Maria Solèr, die sich wünschen, Krippenkinder mit Altersheimbewohnern zusammenzubringen. Ob einer von ihnen der Gewinner sein wird, entscheidet eine Jury am 20. März.

**PRIX GÉNÉRATION**  
Die Schweizer Familie ist Medienpartner des «Prix Génération». Bis zum 28. Februar 2013 können noch Projekte eingereicht werden bei: [info@generationen-dialog.ch](mailto:info@generationen-dialog.ch) Weitere Informationen unter: [www.schweizerfamilie.ch/mitmachen](http://www.schweizerfamilie.ch/mitmachen) oder [www.prix-generation.ch](http://www.prix-generation.ch)

**Geschichten aus dem öffentlichen Verkehr: Annina Spirig (l.) und Martina Vogel in einem Zürcher Tram.**

**Annina Spirig, 31, Sozialarbeiterin, und Martina Vogel, 32, Illustratorin, aus Zürich**

Wenn sie unterwegs ist, hält Annina Spirig die Augen offen. Drei Jahre lang pendelte sie täglich zwischen Zürich und Luzern. Sie sah Frauen mit Kinderwagen, die sich vergeblich nach einer helfenden Hand beim Einsteigen umsahen. Sie sah Menschen, die nur mit ihren Handys beschäftigt waren. «Im öffentlichen Verkehr treffen sich zwar alle Generationen, doch sie nehmen einander kaum wahr», sagt Annina Spirig. «Diese Beobachtungen brachten mich auf eine Idee: Nehmen wir mehr Rücksicht aufeinander, wird der Alltag für alle angenehmer.» Sie entwickelte mit der Illustratorin Martina Vogel ein Projekt, das den Dialog zwischen Jungen und Alten fördern soll. Die beiden Frauen erfanden sieben typische Figuren. Zum Beispiel den Teenager Kevin, der den Weg zur Arbeit nutzt, um Musik zu hören. Oder die gebrechliche Frau Kessler, die sich nicht getraut, nach einem Sitzplatz zu fragen. Zusammen mit dem Verein Generationenbeziehungen und Menschen verschiedener Altersgruppen wollen Annina Spirig und Martina Vogel ihre Figuren laufend weiterentwickeln, sie miteinander reden lassen. Daraus entste-



hen witzige und prägnante Texte und Illustrationen, die auf Plakate gedruckt und in den öffentlichen Verkehrsmitteln aufgehängt werden.

Im Internet oder via Postkarte kann jeder seine Meinung zu den Geschichten niederschreiben oder eigene Tramgeschichten hinzu-

fügen. So erleben die sieben Figuren ständig Neues – und erzählen klassische Alltagsgeschichten aus dem öffentlichen Verkehr.